

Einleitung

ANDREAS NIEDERBERGER & MARKUS WOLF

Spätestens mit den Reaktionen auf den Tod Jacques Derridas 2004 wurde deutlich, welche Bedeutung seine Arbeiten für viele Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften haben. Derridas philosophische und literaturkritische Beiträge haben in so unterschiedlichen Feldern wie der Bedeutungstheorie, der Ästhetik, der Literatur- und Kulturwissenschaft, der Rechtssoziologie und -philosophie, der Theorie der Moderne und vielen anderen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften großen Einfluss ausgeübt. Wie wenige andere philosophische Entwürfe steht sein Werk für die Rolle der Philosophie, theoretische und begriffliche Ressourcen für die kritische Analyse menschlicher Lebensformen und ihrer aktuellen kulturell-politischen Lagen zu entwickeln, an die andere, stärker hermeneutisch oder empirisch orientierte Disziplinen fruchtbar anknüpfen können.

Angesichts dieser Umstände überrascht es rückblickend, dass die akademische Philosophie insbesondere im deutschsprachigen Raum Derrida bis in die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein ganz überwiegend mit Skepsis und sogar offener Ablehnung begegnet ist.¹ Erst seit gut einem Jahrzehnt wird sein Werk differenziert aufgenommen und breit diskutiert. Im Zuge dieser Rezeption haben sich die Referenzpunkte der Derrida-Interpretation gewandelt, diversifiziert und präziser auf bestimmte Aspekte des Werkes und einzelne Theoreme konzentriert.² Die Erkundung der Bezüge zum Strukturalismus und zur Phänomenologie Husserls, die vor allem in Derridas Frühwerk offenkundig sind, wird mittlerweile durch eine Reihe thematisch fokussierter und vergleichender

1 Vgl. Manfred Frank: Was ist Neostrukturalismus?, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984; Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985, S. 191-247.

2 Einen ersten Überblick über wichtige Tendenzen der neueren Derrida-Rezeption vermitteln die Sammelbände von Hans-Dieter Gondek/Bernhard Waldenfels (Hg.): Einsätze des Denkens. Zur Philosophie von Jacques Derrida, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994 und Andrea Kern/Christoph Menke (Hg.): Philosophie der Dekonstruktion. Zum Verhältnis von Normativität und Praxis, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2002.

Untersuchungen ergänzt, die Derrida in eine Auseinandersetzung mit kanonischen Autoren und zeitgenössischen Klassikern der Philosophie wie Adorno, Davidson, Gadamer, Hegel, Heidegger, Kant oder Wittgenstein verwickeln.³ Neben diese Rezeptionsansätze, die Derrida gleichsam in den Mainstream des philosophischen Diskurses einbetten, tritt eine neue phänomenologische Rezeption, die sich auf die tiefgehende Auseinandersetzung Derridas mit der Philosophie von Emmanuel Levinas konzentriert.⁴

Dabei ist die praktische und insbesondere die politische Philosophie ein Stiefkind der philosophischen Derrida-Rezeption geblieben. Der Umstand, dass Derridas frühe, eher sprachphilosophisch, literatur- und metaphysikkritisch orientierte Untersuchungen wesentlich indirekte bzw. implizite Bezüge zu ethischen und politischen Problemen enthielten,⁵ hat dazu geführt, dass eine ethisch-politische Dimension seines Denkens zunächst im Anschluss an seine Bedeutungstheorie im Kontext post-marxistischer und post-kolonialer Ansätze entwickelt wurde.⁶ In der philosophischen Rezeption im engeren Sinn fand diese Dimension erst mit dem Erscheinen einer Studie von Simon Critchley über die

-
- 3 Stellvertretend für andere seien hier folgende Studien genannt, die die Dekonstruktion in Konfrontation mit den Positionen Hans-Georg Gadamers für die philosophische Hermeneutik fruchtbar zu machen versuchen: Georg W. Bertram: Hermeneutik und Dekonstruktion. Konturen einer Auseinandersetzung der Gegenwartphilosophie, München: Wilhelm Fink Verlag 2002; Emil Angehrn: Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2003 sowie Andreas Niederberger: Kontingenz und Vernunft. Grundlagen einer Theorie kommunikativen Handelns im Anschluss an Habermas und Merleau-Ponty, Freiburg/Breisgau: Karl Alber 2007, S. 55-83.
- 4 Vgl. beispielsweise Alwin Letzkus: Dekonstruktion und ethische Passion. Denken des Anderen nach Jacques Derrida und Emmanuel Levinas, München: Wilhelm Fink Verlag 2002.
- 5 Explizite Äußerungen Derridas zu Fragen von Ethik und Politik finden sich in dieser Phase vor allem in den Interviews (vgl. etwa Jacques Derrida: „Semiologie und Grammatologie. Gespräch mit Julia Kristeva“, in: ders., Positionen. Gespräche mit Henry Ronse, Julia Kristeva, Jean-Louis Houbinne, Guy Scarpetta, Wien: Passagen-Verlag 1986, S. 52-82) sowie in den ersten Schritten der Auseinandersetzung mit Levinas (vgl. hierzu den Aufsatz „Gewalt und Metaphysik. Essay über das Denken Emmanuel Levinas“, in: ders., Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1976, S. 121-235). Zu nennen sind weiterhin seine Auseinandersetzung mit dem Gesetzesbegriff in Jacques Derrida: Vor dem Gesetz, Wien: Passagen-Verlag 1992 sowie seine Stellungnahmen zur Universitätspolitik in ders.: Privileg. Vom Recht auf die Philosophie 1, Wien: Passagen-Verlag 2003 und ders.: Mochlos oder das Auge der Universität. Vom Recht auf die Philosophie 2, Wien: Passagen-Verlag 2004.
- 6 Vgl. dazu u. a. Ernesto Laclau/Chantal Mouffe: Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics, London: Verso 1985 oder Gayatri Chakravorty Spivak: „Can the Subaltern Speak?“, in: Cary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.): Marxism and the Interpretation of Culture, Urbana: University of Illinois Press 1988, S. 271-313.

„Ethik der Dekonstruktion“⁷ Beachtung. Seit Beginn der neunziger Jahre hat Derrida selbst regelmäßig und umfangreich zu diesem Themenkreis publiziert. Seine Beiträge wurden bislang lediglich punktuell und im Gestus einer Revision anderer Ansätze in der politischen Philosophie und Theorie aufgenommen. Eine umfassende Erkundung des Gehalts und der Tragfähigkeit von Derridas Ansätzen sowie ihrer Bedeutung für aktuelle Fragestellungen und Problemlagen im Feld der politischen Philosophie steht weiterhin aus.⁸

Der hier vorliegende Sammelband ist dem Vorhaben gewidmet, Derridas Stellungnahmen zur politischen Theorie kritisch zu würdigen. Die in ihm versammelten Beiträge bemühen sich zum einen um eine systematische Rekonstruktion von Derridas Position in der praktischen Philosophie und insbesondere der Gerechtigkeits- und Demokratietheorie. Zum anderen versuchen sie Anschlussstellen an zeitgenössische Debatten in der politischen Theorie und Philosophie offen zu legen, die deutlich machen, warum Derridas Dekonstruktion für diese Diskurse relevant ist.⁹

Im Kontext der Rekonstruktion von Derridas politischer Philosophie ist dabei insbesondere die Frage virulent, wie sich seine frühen, vorwiegend sprachphilosophischen und metaphysikkritischen Schriften zu seinen späteren Überlegungen zu ethisch-politischen Themen verhalten.¹⁰ Ergibt sich Derridas Haltung zu politischen Themen als Konsequenz aus seiner Metaphysikkritik und ist sie bereits in seiner methodischen Zugangsweise zu literarischen und philosophischen Texten impliziert? Oder muss stattdessen von einer „ethischen Wende“ in seiner Philosophie gesprochen werden, wodurch nahe gelegt wird, dass seine politische Philosophie unabhängig von früheren, sprachphilosophischen und metaphysikkritischen Erwägungen verstanden werden kann?¹¹

7 Simon Critchley: *The Ethics of Deconstruction*. Derrida & Levinas, Oxford: Blackwell 1992.

8 Einen lesenswerten Zugang zu Derridas politischer Philosophie bietet neuerdings die Monographie von Torsten Hitz: *Jacques Derridas praktische Philosophie*, Paderborn, München: Wilhelm Fink Verlag 2005. Weitere Bände, die hier zu nennen sind, umfassen u. a.: Anselm Haverkamp (Hg.), *Gewalt und Gerechtigkeit*: Derrida-Benjamin, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994; Anselm Haverkamp (Hg.), *Deconstruction is/in America. A New Sense of the Political*, New York: New York University Press 1995; Chantal Mouffe (Hg.): *Dekonstruktion und Pragmatismus. Demokratie, Wahrheit und Vernunft*, Wien: Passagen-Verlag 1999; Michael Sprinker (Hg.): *Ghostly Demarcations. A Symposium on Jacques Derrida's Specters of Marx*, London: Verso 1999; Christoph Menke: *Spiegelungen der Gleichheit. Politische Philosophie nach Adorno und Derrida*, erw. Taschenbuchausgabe, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004.

9 Vgl. dazu insbesondere die Beiträge von Andreas Niederberger und Dirk Quadflieg.

10 Mehr oder weniger ausdrücklich wird diese Frage in den Texten von Oliver Flügel, James Ingram, Dirk Quadflieg, Martin Saar, Philipp Schink und Markus Wolf berührt.

11 Diese Lesart wird u. a. vertreten von Hans-Dieter Gondek/Bernhard Waldenfels: „Derridas performative Wende“, in: dies. (Hg.), *Einsätze des Denkens*, S. 7-39. Sie steht tendenziell im Widerspruch zu Derridas Selbstdarstellung, in der er behauptet,

Allerdings geht es den in diesem Band vertretenen Autoren überwiegend nicht um hermeneutische Fragen dieser Art, sondern um die Suche nach systematischen Anschlussstellen und möglichen Defiziten einer von Derrida inspirierten politischen Philosophie. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Frage, wie sich die Spannungen im normativen Selbstverständnis der Akteure, die Derrida in seiner Theorie der Gerechtigkeit als teilweise unvermeidlich herausarbeitet, in eine politische Theorie im engeren Sinne integrieren lassen, die sich jeweils mit einer bestimmten Sphäre politischen Handelns befasst.¹²

Jean-Luc Nancy (Straßburg) widmet sich in seinem Beitrag zum Verhältnis von demokratischer Politik und Religion einem aktuellen und gegenwärtig viel diskutierten Thema der politischen Philosophie. Er antwortet in diesem Zusammenhang auch auf Einwände Derridas gegen seine Betonung von Brüderlichkeit und gemeinschaftlicher Solidarität als notwendiger Komponente der Demokratie.

Der Beitrag von **Dirk Quadflieg** (Bremen) kreist um die Frage nach dem Verhältnis von ethischen Ansprüchen und politischem Handeln. Dieses Verhältnis bestimmt Quadflieg mit Derrida als doppelte Struktur einer unbedingten ethischen Verpflichtung gegenüber dem Fremden und der Verpflichtung des Fremden, sich als solcher im Kontext einer gegebenen politischen Ordnung zu erkennen zu geben. Quadflieg bezieht diese Struktur auf einen aktuellen Anwendungsfall, das Regime der Grenzkontrolle und Flüchtlingspolitik an den EU-Außengrenzen und hier insbesondere auf die dramatischen Vorfälle in den spanischen Enklaven Ceuta und Melilla in den letzten Jahren.

Philipp Schink (Frankfurt/Main) untersucht in seinem Artikel, inwieweit Denkansätze und Motive der husserlschen Phänomenologie im Werk von Jacques Derrida nachwirken. Im Zentrum steht dabei besonders die Methode der epochē und die mit ihr verbundene Schwierigkeit der Freilegung einer Sphäre reiner Transzendentalität. Im Hinblick darauf, dass Derrida sich mit dieser Problematik in seinen frühen Schriften intensiv auseinandergesetzt hat, werden zunächst einige Kernpunkte von Derridas Husserlkritik dargestellt. Der Beitrag zeigt anschließend, dass Derrida die Transzendentale Phänomenologie nicht einfach als ganze verwirft, sondern vielmehr Kernelemente beibehält, die er einer Umarbeitung unterzieht. Anschließend thematisiert der Beitrag anhand von Derridas Ausführungen in *Gesetzeskraft*, inwieweit eine Interpretation, die das phänomenologische Erbe der Dekonstruktion betont, für Fragen der politischen Philosophie produktiv sein kann.

dass die Dekonstruktion von Beginn an (spätestens seit *Die Schrift und die Differenz*) von normativen Fragestellungen angetrieben wird. Vgl. z. B. Jacques Derrida: Schurken. Zwei Essays über die Vernunft, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2003, S. 63. Zur ersten Lesart vgl. Andrea Kern/Christoph Menke: „Einleitung“, in: dies. (Hg.), Philosophie der Dekonstruktion, S. 7-14. Vgl. zu dieser Problematik auch die entsprechenden Bemerkungen in den Beiträgen von Oliver Flügel und James Ingram in diesem Band.

12 Dieser Frage gehen insbesondere die Beiträge von Oliver Flügel, Andreas Niederberger, Martin Saar und Markus Wolf nach.

Christoph Menke (Potsdam) arbeitet in einer vergleichenden Lektüre von Derridas Schrift zur *Gesetzeskraft* und Theodor W. Adornos Spätphilosophie die handlungs- und entscheidungstheoretischen Grundzüge von Derridas Theorie des gerechten Entscheidens heraus und gelangt so zu einer Erläuterung des „aporetischen“ Charakters, den der Begriff der Gerechtigkeit nach Derrida notwendig aufweist. Menke zeigt, wie und warum ethische Ansprüche auf Berücksichtigung nicht bruchlos in politisches Handeln überführt werden können. Abschließend weist er darauf hin, dass der aporetische Grundzug des Gerechtigkeitsbegriffs nach Adorno als Ergebnis einer gesellschaftlichen Konstellation gelesen werden kann, die die Verwirklichung einer guten gemeinschaftlichen Ordnung nicht zulässt.

James D. Ingram (New York) beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Begriff des normativen Fortschritts und damit mit einer Grundidee politischen Denkens nach der Aufklärung. Während sich in der politischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts ein dezidierter Fortschrittoptimismus beobachten lässt, ist die Idee des Fortschritts angesichts der moralischen und politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts und der vernunftkritischen Diagnosen nicht nur der älteren Kritischen Theorie in eine Krise geraten. Mit Jacques Derridas Konzept der *démocratie à venir* verteidigt der Beitrag eine modifizierte Konzeption des moralisch-politischen Fortschritts, die der traditionellen Fortschrittskritik entgeht und sich von einer kantianischen, „melioristischen“ Konzeption des Fortschritts als regulativer Idee sowie von den aktuellen demokratietheoretischen Ansätzen Etienne Balibars, Claude Leforts und Jacques Rancières unterscheidet.

Markus Wolf (Bremen) beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Verhältnis von Derridas Theoriebildung zum politischen Liberalismus von John Rawls und der Theorie des demokratischen Rechtsstaats von Jürgen Habermas. Der Beitrag zeigt zunächst, dass eine dekonstruktive Lesart des rawlsschen Liberalismus entwickelt werden kann, die diesen um eine wichtige, historisch-prozessuale Dimension ergänzt. Nach einer knappen Diskussion einer von Derridas Überlegungen inspirierten Kritik am politischen Liberalismus wird diese dekonstruktive Interpretation des Liberalismus gegen die Kritik verteidigt, die Jürgen Habermas an ihr geübt hat.

Oliver Flügel (Hannover) untersucht den Beitrag Derridas zu aktuellen Debatten in der Demokratietheorie. Nach einem exemplarischen Überblick über aktuelle Konzeptionen der Demokratie bei Jürgen Habermas und Charles Taylor rückt er eine Spannung zwischen lebensweltlichen Impulsen und politischen Verrechtlichungs- und Institutionalisierungstendenzen in den Mittelpunkt, die Habermas und Taylor auf unterschiedliche Weise aufzulösen versuchen. Er zeigt, dass Derrida einen Weg jenseits der von diesen beiden Autoren repräsentierten Alternative von Kantianismus und Hegelianismus einschlägt, wenn er die normativen Grundlagen demokratischer Gesellschaften auf ethische Ansprüche zurückführt, die eine unabsließbare Prozessualität demokratischer Institutionalisierungsprozesse anstoßen.

Andreas Niederberger (Evanston) erörtert mit Blick auf Diskussionen innerhalb der politischen Philosophie der Weltgesellschaft die Frage, ob die Dekonstruktion einen relevanten Beitrag zum Streit zwischen der Forderung nach der „Politisierung“ und derjenigen nach der „Verrechtlichung“ der internationalen Beziehungen darstellt. In Auseinandersetzung mit der systemtheoretischen „Aufnahme“ der „Dekonstruktion“ des Rechts bei Andreas Fischer-Lescano und Gunther Teubner zeigt er, dass deren Strategie, auf eine Politisierung des internationalen Rechts zu setzen, weder der derridaschen Explikation der wechselseitigen Verwiesenheit von Recht und Gerechtigkeit angemessen ist, noch es vermag, eine überzeugende normative Perspektive zu offerieren. Im Gegensatz dazu wird eine republikanische Lesart Derridas entwickelt, die einen attraktiveren Anschlusspunkt für eine politische Philosophie internationalen Rechts und globaler Politik verspricht.

Martin Saar (Frankfurt/Main) schließlich entwickelt in seinem Beitrag ein Verständnis der Dekonstruktion als Verfahren der Kritik sozialer Institutionen und Machtverhältnisse. Schon die frühen sinn- und metaphysikkritischen Schriften Derridas entfalten demnach eine Methode zur kritischen Analyse von logisch-begrifflichen Hierarchien in theoretischen oder literarischen Texten, die darin ein Moment der Kontingenz und der Gewalt sichtbar macht. Dieses Verfahren lässt sich auch auf soziale Institutionen anwenden, die als sinnbestimmte Strukturen ebenfalls durch contingente Unterscheidungen, Wertungen und Ausschließungen stabilisiert werden. Indem die Dekonstruktion sowohl den idealen Charakter der mit ihnen verbundenen normativen Bestimmungen wie auch die materiellen Voraussetzungen der Reproduktion institutionell stabilisierter sozialer Differenzen angemessen thematisiert, bewirkt sie eine Entnaturalisierung sozialer Hierarchien und Gegensätze, deren Anregungspotential bislang v. a. von der feministischen und queeren Theorie aufgegriffen worden ist.

Bei den hier versammelten Texten handelt es sich bis auf eine Ausnahme um Originalbeiträge. Der Text von Christoph Menke ist erstmals erschienen in dem Band von Eva Laquière-Waniek/Erik M. Vogt (Hg.): *Derrida und Adorno. Zur Aktualität von Dekonstruktion und Frankfurter Schule*, Wien: Turia + Kant 2006. Wir danken den HerausgeberInnen dieses Bandes für die freundliche Erlaubnis zum Nachdruck.

Einige der hier abgedruckten Texte wurden in einer ersten Fassung im November 2005 auf einer Tagung des Doktorandenkollegs *Prozessualität in transkulturellen Kontexten: Dynamik und Resistenz* des Wissenschaftsschwerpunktes *Dynamik und Komplexität von Kulturen* der Universität Bremen vorgestellt. Allen Beteiligten aus dem Doktorandenkolleg und besonders den Kollegiatinnen und Kollegiaten, die diese Veranstaltung mit außergewöhnlicher Hilfsbereitschaft unterstützt haben, sind wir zu Dank verpflichtet. Besonderer Dank gilt darüber hinaus Valérie Le Vot vom *Institut français de Brême*, Jochen Bonz, Gisela Febel und Georg Mohr von der Universität Bremen sowie Robin Celikates von

der Universität Gießen, die auf jeweils verschiedene Weise wichtige Beiträge zum Zustandekommen der Tagung und der Publikation geleistet haben.

Das *Institut français de Brême*, das Doktorandenkolleg *Prozessualität in transkulturellen Kontexten: Dynamik und Resistenz*, der Kanzler sowie die Fachbereiche 9 und 10 der Universität Bremen haben die Tagung finanziell unterstützt. Das Doktorandenkolleg und der Fachbereich 9 der Universität Bremen sowie das Institut für Philosophie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main haben unentbehrliche Beiträge zu den Druckkosten geleistet. Das *Institut français de Brême* hat die Übersetzung des Beitrages von Jean-Luc Nancy finanziell gefördert. Für alle gewährten Zuschüsse zu Tagungs-, Druck- und Übersetzungskosten möchten wir diesen Institutionen herzlich danken.

Literatur

- Angehrn, Emil: Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2003
- Bertram, Georg W.: Hermeneutik und Dekonstruktion. Konturen einer Auseinandersetzung der Gegenwartsphilosophie, München: Wilhelm Fink Verlag 2002
- Critchley, Simon: The Ethics of Deconstruction. Derrida & Levinas, Oxford: Blackwell 1992
- Derrida, Jacques: „Gewalt und Metaphysik. Essay über das Denken Emmanuel Levinas“, in: ders., Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1976, S. 121-235
- Derrida, Jacques: „Semiologie und Grammatologie. Gespräch mit Julia Kristeva“, in: ders., Positionen. Gespräche mit Henry Ronse, Julia Kristeva, Jean-Louis Houdbine, Guy Scarpetta, Wien: Passagen-Verlag 1986
- Derrida, Jacques: Vor dem Gesetz, Wien: Passagen-Verlag 1992
- Derrida, Jacques: Schurken. Zwei Essays über die Vernunft, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2003
- Derrida, Jacques: Privileg. Vom Recht auf die Philosophie 1, Wien: Passagen-Verlag 2003
- Derrida, Jacques: Mochlos oder das Auge der Universität. Vom Recht auf die Philosophie 2, Wien: Passagen-Verlag 2004
- Frank, Manfred: Was ist Neostrukturalismus?, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1984
- Gondek, Hans-Dieter/Waldenfels, Bernhard (Hg.): Einsätze des Denkens. Zur Philosophie von Jacques Derrida, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994
- Gondek, Hans-Dieter/Waldenfels, Bernhard: „Derridas performative Wende“, in: dies. (Hg.), Einsätze des Denkens, S. 7-39
- Habermas, Jürgen: Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1985

- Haverkamp, Anselm (Hg.): Gewalt und Gerechtigkeit: Derrida-Benjamin, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994
- Haverkamp, Anselm (Hg.): Deconstruction is/in America. A New Sense of the Political, New York: New York University Press 1995
- Hitz, Torsten: Jacques Derridas praktische Philosophie, Paderborn, München: Wilhelm Fink Verlag 2005
- Kern, Andrea/Menke, Christoph (Hg.): Philosophie der Dekonstruktion. Zum Verhältnis von Normativität und Praxis, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2002
- Kern, Andrea/Menke, Christoph: „Einleitung“, in: dies. (Hg.), Philosophie der Dekonstruktion, S. 7-14
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal: Hegemony and Socialist Strategy: Towards a Radical Democratic Politics, London: Verso 1985
- Letzkus, Alwin: Dekonstruktion und ethische Passion. Denken des Anderen nach Jacques Derrida und Emmanuel Levinas, München: Wilhelm Fink Verlag 2002
- Menke, Christoph: Spiegelungen der Gleichheit. Politische Philosophie nach Adorno und Derrida, erw. Taschenbuchausgabe, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004
- Mouffe, Chantal (Hg.): Dekonstruktion und Pragmatismus. Demokratie, Wahrheit und Vernunft, Wien: Passagen-Verlag 1999
- Niederberger, Andreas: Kontingenz und Vernunft. Grundlagen einer Theorie kommunikativen Handelns im Anschluss an Habermas und Merleau-Ponty, Freiburg/Breisgau: Karl Alber 2007
- Spivak, Gayatri Chakravorty: „Can the Subaltern Speak?“, in: Cary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.): Marxism and the Interpretation of Culture, Urbana: University of Illinois Press 1988, S. 271-313
- Sprinker, Michael (Hg.): Ghostly Demarcations. A Symposium on Jacques Derrida's Specters of Marx, London: Verso 1999